



Vollständig erhaltenes
Strichbündelamphoren
aus Wittenborn im
Kr. Segeberg.

Alte Funde in neuem Licht

Praktische Erfahrungen bei der Aufnahme und
Auswertung neolithischer Keramik

von Sönke Hartz,
Doris Mischka und Lorenz Harten

In den Magazinen norddeutscher Museen befinden sich häufig steinzeitliche Fundinventare, die aus verschiedenen Gründen unbearbeitet geblieben sind. Vielfach ist es die große Materialmenge, die eine Einzelperson kapitulieren lässt. In der heutigen Zeit hilft die elektronische Datenverarbeitung, diese Fundmengen nach vorgegebenen Kriterien schnell zu erfassen und einer Auswertung zuzuführen. Verschiedene Strategien zur Bewältigung stehen zur Verfügung, darunter z. B. die Auswahl einer oder mehrerer qualifizierter Stichproben oder die Aufteilung des Materials und Verteilung bestimmter Fragestellungen auf mehrere Bearbeiter. Im folgenden Beitrag wird dargestellt, wie im Rahmen eines studentischen Praktikums der reichhaltige keramische Fundstoff einer Altgrabung auf dem neolithischen Fundplatz mit Feuchtbodenerhaltung Bad Oldesloe-Wolkenwehe LA 154 – im Folgenden kurz Wolkenwehe genannt – in einer Sichtung und Schnellinventarisierung für weitere Forschungen erfasst wurde. Daneben sollen einige charakteristische Fundstücke vorgestellt werden.

Der Fundplatz Bad Oldesloe-Wolkenwehe LA 154

Die Fundstelle liegt im Brenner Moor im Niederungsgebiet der Trave westlich von Bad Oldesloe (Kr. Stormarn). Im Zuge der systematischen Landesaufnahme entdeckte Ernst Walter Bötel 1950 beim Absuchen des Aushubs von Entwässerungsgräben steinzeitliches Fundmaterial. Daraufhin ließ Hermann

Schwabedissen in den Jahren 1950 bis 1953 über 1000 m² freilegen. Bis auf spärliche Hinweise in der Fachliteratur blieb der Fundplatz jedoch unpubliziert. Gleichwohl konnten jüngst die Keramikfunde herangezogen werden, um den neolithischen Zeithorizont der Haaßel-Fuchsberg-Wolkenwehe-Gruppe zu definieren.

Die Siedlung ist nicht einphasig. Sowohl aus der spärlichen Dokumentation der Altgrabung als auch durch neuere Untersuchungen, die seit 2006 jährlich durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte der CAU Kiel in Kooperation mit dem Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein stattfinden, gelang der Nachweis von mindestens drei Hauptaktivitätsphasen. Stratigrafisch lassen sich eine erste Phase im späten Frühneolithikum/frühen Mittelneolithikum (frühe Trichterbecherkultur), eine weitere im späten Mittelneolithikum (späte Trichterbecherkultur)/frühen Jungneolithikum (Einzelgrabkultur) und eine während des späten Jungneolithikums (Glockenbecherkultur) differenzieren. Einzigartig im neolithischen Siedlungskontext ist die flächendeckende Verbreitung von Pfählen, die nach Ausweis der bisher ¹⁴C-datierten Hölzer an den Beginn der Einzelgrabkultur gehören. Eine Pfahlspitze sowie auch mikroskopische Holzkohlepartikel im Pollenprofil deuten auf eine weitere Belegung des Geländes in der jüngeren Bronzezeit hin.

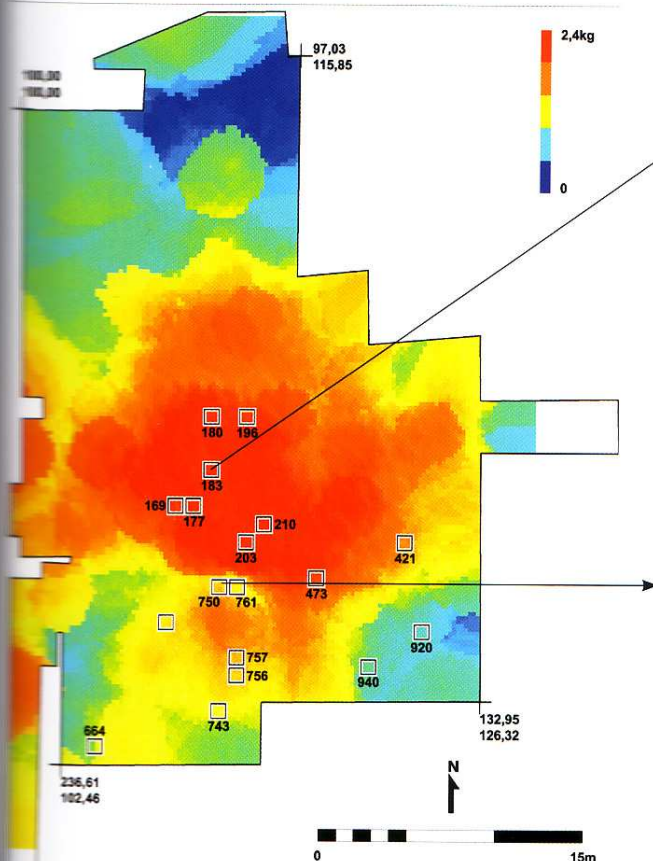
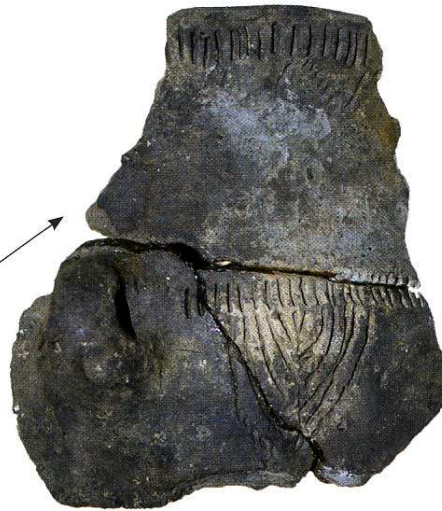
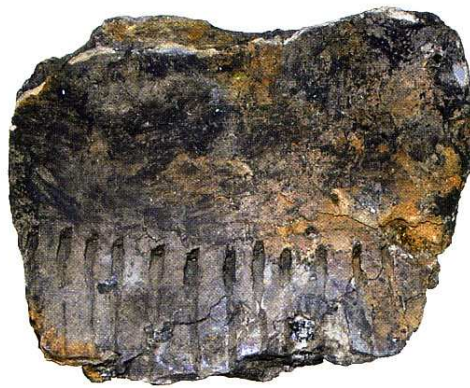
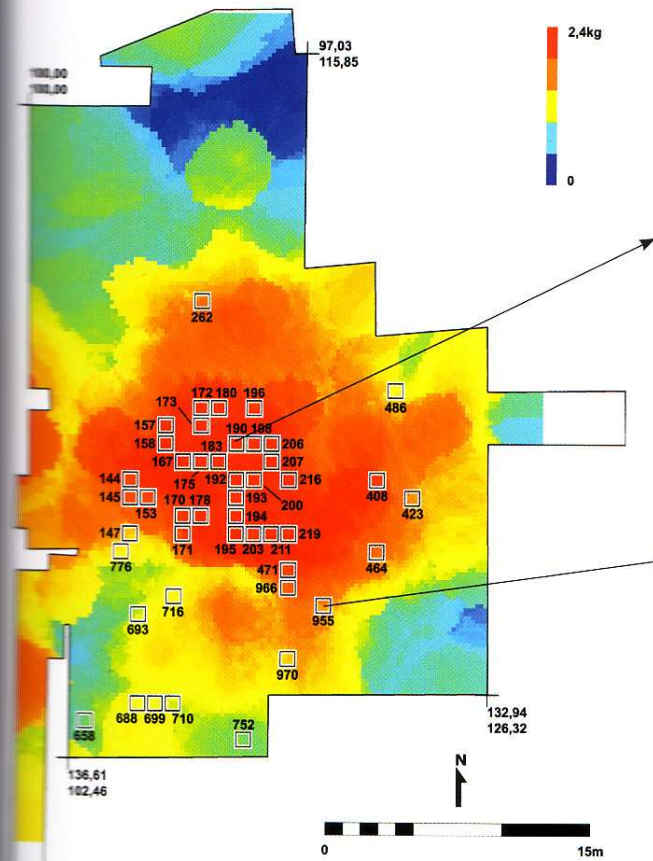


Abb. 1 Oldesloe-Wolkenwehe LA 154. Dichtekartierung des Kermamikge-
winnisses mit Kartierung ausgewählter frühneolithischer Scherben (oben) und
mittelneolithischer Scherben (unten).

Das archäologische Fundmaterial gelangte bereits in den 1950er Jahren in das Archäologische Landesmuseum nach Schleswig. In einem ersten viertägigen studentischen Praktikum sichteten 2006 jeweils drei bis sechs Studierende des Kieler Instituts für Ur- und Frühgeschichte gemeinsam mit den Verfassern (S. Hartz, D. Mischka) zunächst die Steinartefakte. Dabei konnten über 100.000 Stücke mit einem Gewicht von mehr als 3 t ermittelt werden. Neben der Gewichterfassung fanden verschiedene Stichprobentechniken Anwendung, sodass das Material zukünftigen Bearbeitungen leichter erschließbar ist. Die Funde aus den Altgrabungen sind Quadratmetern zugeordnet, deren Lage, in einem Übersichtsplan vermerkt, überliefert blieb. Bislang ist das gesamte Fundmaterial von damals lediglich über diese Quadratmeterangaben auf den Fundkartons in der Fläche zu verorten. Detaillierte stratigrafische Angaben fehlen, allerdings finden sich auf den Fundzetteln und auch auf den Fundkartons gelegentlich zusätzliche Angaben in Form von Kleinbuchstaben (a bis maximal i). Zu Beginn des Praktikums bestand der Verdacht, es könnten vielleicht unterschiedliche Niveaus sein, also Schicht- oder Abtragszuweisungen.

Ablauf des Keramik-Praktikums

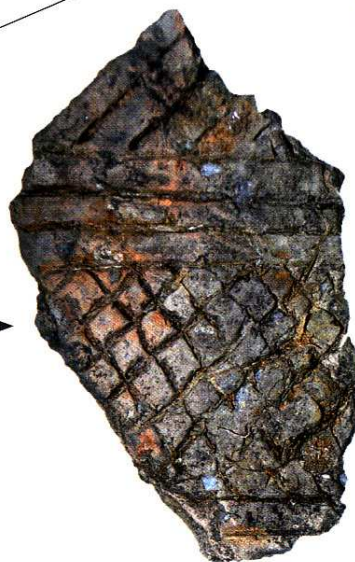
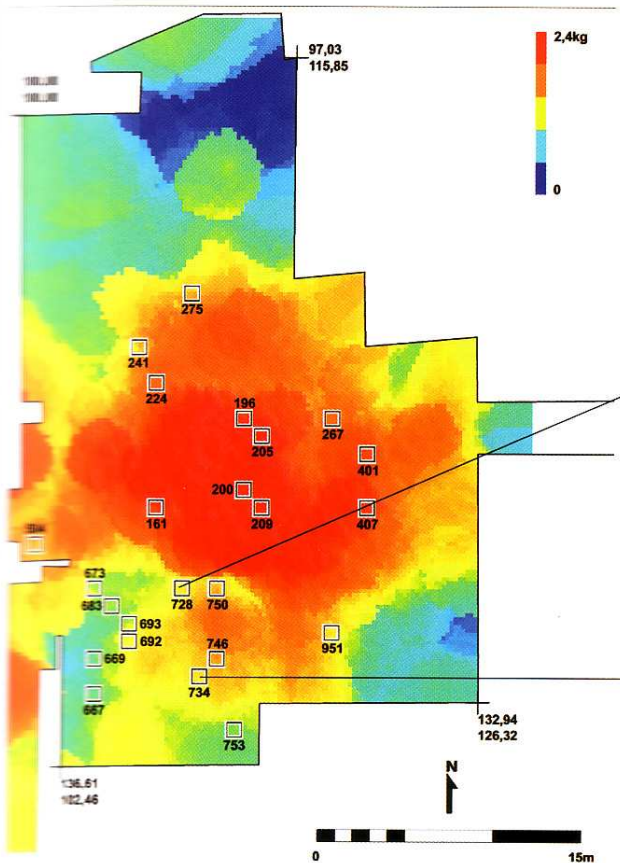
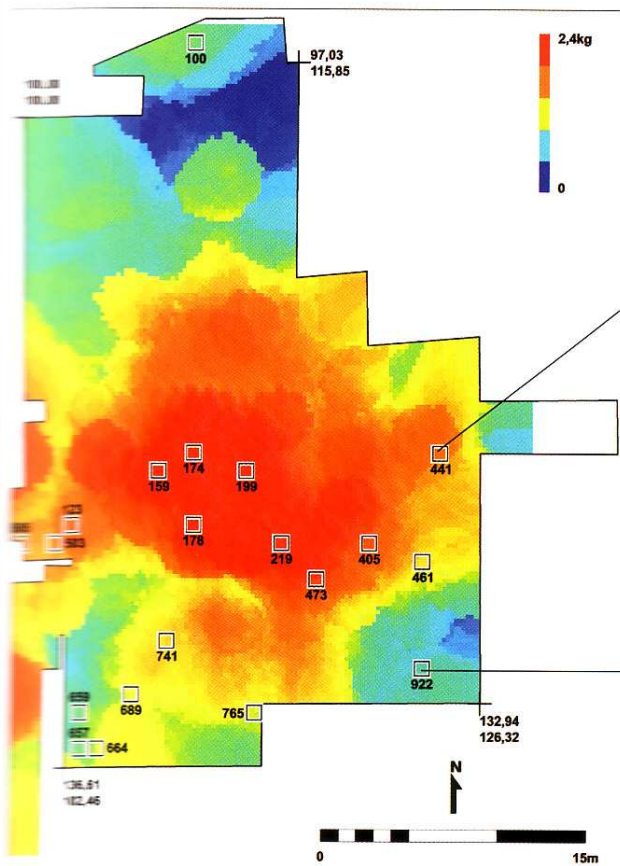
Im Januar und März 2009 fanden weitere studentische Praktika unter der Leitung der Verfasser (S. Hartz, D. Mischka) statt, bei denen nun die Keramik von Wolkenwehe einer Schnellinventarisierung unterzogen wurde. Neben der Sichtung des Erhaltungszustands ging es darum, die Fundmengen in einer einfachen Datenbank pro Grabungseinheit zu erfassen und anhand typologischer Vergleiche zu prüfen, ob die angegebenen Kleinbuchstaben auf den Fundzetteln tatsächlich Abtragsangaben sein könnten. Letzteres ist insofern von außerordentlicher Bedeutung, da es sich bei Wolkenwehe um einen der seltenen Feuchtbodenplätze handelt, der über eine Stratigrafie mehrerer neolithischer Phasen verfügt. Durch die Hinzuziehung des Altmaterials wird die Materialbasis für quantitative Analysen deutlich vergrößert. Für das Praktikum wurde ein Formblatt gestaltet, in welchem jeweils, getrennt nach verzierter und unverzierter Keramik, die einzelnen Rand-, Wand- und Bodenscherben zusammen mit sonstigen Scherben (zum Beispiel abgebrochene Ösen, abgeplatzte Krugen von Kragenflaschen etc.) und kleinen, nicht weiter auswertbaren Bruchstücken erfasst werden. Zusätzlich wurde das Gewicht, getrennt nach verzierter und unverzierter Keramik, aufgenommen. Jeweils in Zweiergruppen wurden die alten Fundkartons geöffnet, die zum Teil sehr brüchige und stark fragmentierte Keramik vorsichtig entnommen, sortiert, gezählt, gewogen und die entsprechenden Angaben auf dem Formblatt notiert oder direkt in den PC eingegeben. Digitale Arbeitsfotos von charakteristischen Scherben sollen zukünftige Ansprachen und Bearbeitungen erleichtern.

Auswertung

Der originäre Quadratmeterplan beinhaltet laut Legende nur die Flächen der Grabungskampagnen zwischen 1950–1952. Die Lage der Schnitte von 1953, ebenso wie zahlreiche Funde mit Beschriftungen wie „Seitengraben“, „Graben“, „Streufunde“, „Sammelfunde von Flächen“ wie auch die Quadratmeter 444–449, 502, 636, 843, 996–997 und 2000–2039, lassen sich nicht mehr verorten. Die Funde aus den Suchlöchern sind wenigstens grob einzuordnen, da ein Übersichtsplan zu diesen vorhanden ist. Die Stücke aus diesen Befunden sind in den folgenden Statistiken mit erfasst, jedoch nicht kartierbar. Die Quadratmeter 1–44 waren sowohl in Fläche A als auch in Fläche B doppelt vergeben worden. Solche Scherben, denen eine Spezifikation fehlte, wurden der Fläche A zugeordnet, dies ist bei der Betrachtung der Pläne zu berücksichtigen. Vor der Auswertung der erhobenen Daten erfolgte eine Übertragung der Formblatteinträge in die Datenbank. Insgesamt wurden 33.720 Scherben und Bruchstücke mit einem Gesamtgewicht von 234,5 kg gezählt. Etwa die Hälfte davon (45,1 %) sind kleinste Bruchstücke, die naturgemäß nur ein geringes Gewicht von zusammen 14,4 kg aufweisen, was im Durchschnitt weniger als 1 g pro Fundstück entspricht. 1481 Scherben (8 %) weisen Verzierungen auf, während mehr als 17.029 Exemplare (92 %) unverziert sind. Unter den verzierten Stücken sind einige mit sehr charakteristischen Formen und Ornamenten. Im Vergleich mit den Nachuntersuchungen der ebenfalls mehrphasigen Moorfundstelle Seedorf-Heidmoor, LA 246 (Kr. Segeberg) zeigt sich ein ähnliches Verhältnis von 12,3 % verzierten zu 87,7 % unverzierten Scherben. Allerdings wurden kleinste Bruchstücke nicht separat ausgewiesen und die Stichprobengröße ist mit 1265 Funden deutlich geringer.

Die Kartierung der vermeintlichen Abtragsbezeichnungen „a–i“ verdeutlicht unterschiedliche Grabungstechniken. Im zentralen Siedlungsbereich, deckungsgleich mit den Grabungsflächen (A–F), wurden offensichtlich nur sehr selten Abträge unterschieden, während dies in den Außenbereichen (Flächen L–N, G und O zum Teil) regelhaft geschah. Für eine Interpretation der Kleinbuchstaben als Abtragsbezeichnungen spricht neben den typologischen Kriterien (s. u.) auch, dass nicht immer alle Buchstaben pro Quadratmeter vertreten sind. Wenn hier jeweils ein neuer Karton nach Füllung des ersten beschriftet worden wäre, hätten alle Buchstaben lückenlos repräsentiert sein müssen. Leider sind die nicht stratigrafisch differenzierten Bereiche im Zentrum der Altgrabung auch die fundreichsten. Werden die pro Quadratmeter erfassten Keramikgewichte interpoliert, so zeigt sich eine sehr hohe Konzentration von bis zu mehr als 2 kg pro Quadratmeter im zentralen Bereich der untersuchten Fläche.

LITERATUR
S. Hartz/D. Mischka/
J. Müller: Die neolithi-
sche Feuchtbodensied-
lung Bad Oldesloe-
Wolkenwehe LA 154.
Resultate der Untersu-
chungen 1950–1952.
Offa 61/62, 2004/05
(2007), 7–24.
D. Mischka/W. Dörfler/
P. Grootes/D. Heinrich/
J. Müller/O. Nelle:
Die neolithische Feuch-
tbodensiedlung Bad
Oldesloe-Wolkenwehe
LA 154. Vorbericht zu
den Untersuchungen
2006. Offa 61/62,
2004/2005 (2007),
23–63.
P. Siemen: Settlements
from the 3rd millenni-
um BC in Southwest
Jutland. In: W. Dörfler/
J. Müller (Hrsg.), Um-
welt – Wirtschaft –
Siedlungen im dritten
vorchristlichen Jahrtau-
send Mitteleuropas und
Südskandinaviens.
Offa-Bücher 84 (Neu-
münster 2008), 67–82.



Dichtekartierung des Keramikgewichtes frühjungneolithischer Scherben der Einzelgrabkultur (oben) und spätjungneolithischer Scherben der Glockenbecherkultur (unten).

Frühneolithische Keramik: Trichterbecherkultur

Typologisch gehören Backteller, Krugflaschen und das Fragment eines sog. Schöpfers, von denen mehrere Fragmente in Wolkenwehe gefunden wurden, ins Frühneolithikum. Typische Verzierungselemente dieser Periode sind sog. Bauchfransen, vertikal auf dem Gefäßbauch eingeritzte Linien. Auch kurze vertikale Einstiche oder randparallel angebrachte Abdrücke sprechen für eine Einordnung zumindest eines Großteils dieser Funde in die frühneolithische Trichterbecherkultur. Flächig in Meißelstichtchnik applizierte Verzierungen runden das Bild ab. Die Funde konzentrieren sich im Wesentlichen im zentralen Bereich der Grabungsflächen.

Mittelneolithische Keramik: Trichterbecherkultur

Die mittelneolithische Trichterbecherkultur ist im Fundmaterial der Altgrabung nur schwach repräsentiert. Es gibt Scherben mit komplexeren Mustern in Meißelstichtchnik und mehrere Randscherben mit rundlichen Einstichen oder sogar Löchern direkt unter dem Rand, wie sie zum Beispiel im späten Mittelneolithikum typisch sind. Umfang und Bedeutung der mittelneolithischen Siedlungsphase können jedoch nur durch eine detaillierte stilistische und formenkundliche Untersuchung erschlossen werden, da ähnliche Verzierungen auch in anderen Zeitphasen auftreten. Die Kartierung der Funde zeigt unter Vorbehalt der geringen Anzahl eine Streuung im zentralen Bereich sowie im Süden bzw. Südosten.

Frühe jungneolithische Keramik: Einzelgrabkultur

Zum Fundspektrum der Einzelgrabkultur gehören mehrere zum Teil große Fragmente von sog. Wellenleistentöpfen, wie sie typisch sind für die Grobkeramik von Siedlungsplätzen. Besonderes Augenmerk gebührt den Bruchstücken einer Strichbündelamphore. Diese für das Mittelbe-Saale-Gebiet typischen Funde sind üblicherweise im Grabkontext der Schnurkeramik zu finden. Auch in Dänemark sind acht vergleichbare Gefäße bekannt. Aus Wittenborn (Kr. Segeberg) ist eine vollständige kleine Strichbündelamphore überliefert, eine archäologische Rarität. Zum großen Randfragment eines Wellenleistentopfes konnte bei den Neuuntersuchungen 2007 ein weiteres Stück geborgen werden, welches sich aber nicht direkt anpassen lässt.

Weiterhin beinhaltet das Altmaterial von Wolkenwehe schnurverzierte Scherben, darunter mehrere mit sauber gearbeiteten Durchlochungen, zu denen ebenfalls Entsprechungen im modern geborgenen Inventar vorliegen. Zur Frage der Verbindung von alt- und neugegrabenen Material beitragen die Untersuchungen vom Verfasser (L. Harten) im Rahmen seiner Masterarbeit am Kieler Institut für Ur- und Frühgeschichte neue Erkenntnisse liefern. Die Verbreitung der einzelgrabzeitlichen Funde streut locker mittig von West nach Ost über die Gesamtfläche.

	Keramik	Anzahl	% (ohne kleinste Bruchstücke)	
Verziert	Randscherben	251	16,9	
	Wandscherben	1210	81,7	
	Bodenscherben	4	0,3	
	Sonstige Scherben	16	1,1	
	Summe	1481	100,0	
	Gewicht (kg)	24,4		12,1
Unverziert	Randscherben	982	5,8	
	Wandscherben	15636	91,8	
	Bodenscherben	253	1,5	
	Sonstige Scherben	158	0,9	
	Summe	17029	100,00	
	Gewicht (kg)	176,4		87,9
Zwischensumme	Anzahl	18510		
	Gewicht (kg)	200,8		
Kleinste Bruchstücke	Anzahl	15210	45,1	
	Gewicht (kg)	33,7		14,1
Gesamtsumme	Anzahl	33720		
	Gewicht (kg)	234,5		

Anzahl und Gewicht der im Praktikum erfassten Keramikscherben aus den Grabungen 1950–1952.



Quadratmeterplan der Ausgrabung 1950–1952 mit Lage der Grabungsflächen A bis O und Sondageschnitten. Der Zeitpunkt der Ausgrabung der Fläche G ist unbekannt.



Späte Jungneolithische Keramik: Glockenbecherkultur

Zahlreiche Scherben von Glockenbecherkeramik konnten während des Praktikums dokumentiert werden. Bei den Funden aus den Quadratmetern 407a, 669b, 734d sind es höchstwahrscheinlich Funde desselben Bechers, zu dem zwei weitere große Fragmente bei den Neugrabungen geborgen werden konnten. Die Kartierung dieser Funde lässt eine weite Streuung von maximal mehr als 17 m erkennen, die auf entsprechende Depositions- oder Verlagerungsprozesse innerhalb der Siedlung hinweist. Eine sehr gute Parallele zu diesem Becher ist der Myrholm-Ornamentik findet sich in Dänemark, z. B. auf dem Fundplatz Torsinggaard. Typisch für die Glockenbecherkeramik sind Verzierungen mit Zahnstocktechnik, die entweder als horizontale Bänder oder in Form von flächig ausgefüllten Dreiecken auf den Gefäßen angebracht wurden. Die Scherben von Glockenbecherkeramik sind im zentralen und vor allem südwestlichen Bereich der Grabungsfläche verteilt.

Ergebnis der Kartierungen

Die Kartierungen der Keramikscherben zeigen weder eine eindeutige horizontale noch eine entsprechende vertikale Stratigrafie. Allerdings ist sehr wohl die Tendenz zu erkennen, dass die früh- und mittelneolithischen Funde mehrheitlich in den unteren Abträgen c–i zu finden sind, während diejenigen des späten Mittel- und Jungneolithikums meistens in den Abträgen a–b gefunden wurden. Mit Vorsicht können daher auch die Funde der Altgrabung zumindest in den Randbereichen der Altgrabungsflächen bei modernen quantitativen Analysen Berücksichtigung finden.

Luftfotografie des Brenner Moores bei Hochwasser im Februar 2008. In der Bildmitte ist das Siedlungsareal mit den Grabungsschnitten von 2007.

Kleines Bild: Ausdehnung der Siedlungsinsel mit Lage der Ausgrabung.